Hunde 6|2022
16. September 2022 Fr. 10.–
www.skg.ch

Hunde

SKG SCS
hund schweiz chien suisse cane svizzero

Die Zeitschrift d gischen Gesellschaft SKG

Überforderung/Unterforderung: Beides kann Hunde krank machen

Möglichst wenig Stress beim Tierarzt: Medical Training & Happy Visit

Forschungs-Spezial
Schweizer Rassen
Farbgenetik
Erste Hilfe

Liebe Leserinnen, Liebe Leser

Melanie Vonlanthen Fotografie

Was gibt es Entspannenderes, als mit dem Hund kontaktliegend das Sofa zu belegen? Oder zusammen unter einem schattenspendenden Baum im Gras zu sitzen? Je hektischer die Zeiten sind, umso wichtiger sind solche Momente, in denen wir zur Ruhe kommen, im Jetzt verweilen dürfen. Auch unsere Hunde sind gestresst, wenn wir uns sorgenvoll die Nachrichten anschauen, verärgert nach Hause kommen oder hektisch von einem Termin zum nächsten hetzen.

Das rechte Mass an Aktivität und Entspannung zu finden, ist schon für uns Menschen nicht leicht. Für Hunde ist diese Gratwanderung noch viel schwieriger und sie brauchen unsere Hilfe, um lernen zu können, wann Einsatz gefordert ist und wann nicht. In dieser Ausgabe finden Sie mehrere Artikel über Entspannung und Beschäftigung von Hunden.

Über- oder Unterforderung können die Gesundheit des Hundes beinträchtigen. Bei welchen medizinischen Notfällen muss der Vierbeiner zum Tierarzt und welche kann man selber behandeln? Der Leitfaden in der Rubrik «Jederhund» hilft bei der Entscheidung. Wenn der Tierarztbesuch unumgänglich ist, dann ist der Stress des Hundes umso geringer, je besser er darauf trainiert wurde. Wie sie das bei ihren Hunden macht, verrät uns Silvia Peter in ihrem Artikel. Aber auch seitens der Tierarztpraxis kann der Besuch dem Vierbeiner angenehmer gemacht werden. Zum Beispiel mit dem Konzept «Happy Visit».

Gleich einen ganzen Strauss an Themen liefert das Forschungs-Spezial ab Seite 52 dieser Ausgabe. Von Wirbelsäulenchirurgie über die Herkunft der Hunde bis hin zu Übertragungen des Corona-Virus auf Hunde reichen die aktuellen Forschungsprojekte.

Auch die Rubrik «Zucht» ist in dieser Ausgabe gut bestückt. Die Artikelserie «Farbgenetik» dreht sich um die Fellfarben der Retrieverrassen. In der Berichterstattung über die Tagung Schweizer Hunderassen geht es um die Rettung einheimischer Rassen. Welche Strategien gibt es, Genpools aufzustocken? Und könnten Schweizer Hunderassen vom Bund unterstützt werden analog Schweizer Pferderassen?

Bezüglich Sportresultate im In- und Ausland sind Berichte aus der Leserschaft eingetroffen. Ich freue mich sehr, dass sich immer mehr Hündeler am redaktionellen Teil des «Hunde» beteiligen und danke ihnen allen für ihre Beiträge.

Ihre Daniela A. Caviglia

Inhalt

Aktuelle Meldungen	6–9
Über-/Unterfordert	10–21
Porträt Gabrielle Brunner	22
Leitfaden Erste Hilfe	26
Medical Training	32
Happy Visit	36
Arthrose/Arthritis	38
Akupressur	42
Sport & Resultate	45–51
Forschungs-Spezial	52–63
Poster	58
Farbgenetik	64
Tagung CH-Hunderassen	68
Ausstellungen	71
Schweizer Zuchtprojekte	72
Auf einen Kaffee mit	74
Rubrik-Inserate	77
Serviceteil	78–113
Buchtipps, Vorschau, Impressum	114

Retriever-Fellfarben, Teil 1: die Entstehung

Die Fellfarben der Retrieverrassen werfen auf den ersten Blick nicht viele Fragen auf – doch bei genauerer Betrachtung sind sie «bunter» als zunächst vermutet. Werfen wir zunächst einen Blick auf die Entstehung der Retriever.

Dr. Anna Laukner

Der «Ur-Retriever» ist der berühmte St. John's Hund, der ab 1750 aus Neufundland nach Europa gelangte. (Dessen Vorfahren wiederum kamen ursprünglich aus Europa, vermutlich gehörten schwarze St. Hubert's Hounds und Pyrenäenberghunde dazu [1].) Seine Wasserliebe und seine Apportierfreude prädestinierten ihn zum Retriever, vor allem bei der Jagd auf Wasservögel. Er ist verwandt mit dem Neufundländer, wurde oft auch als kleiner Neufundländer bezeichnet. Der St. John's Hund gilt als direkter Vorfahr des heutigen Labrador Retrievers (mehr dazu weiter unten) und war typischerweise schwarz. In England bestand schon länger der Wunsch nach einem guten Apportierhund, der auch gerne ins Wasser geht. Mit den Pointern und Settern besassen die Engländer bereits gute Apportierhunde, denen jedoch jegliche Wasserliebe und Kältetoleranz fehlte [2].

Flat Coated Retriever

Deshalb verpaarte man die St. John's Hunde mit Settern und erhielt so langhaarige Wavy Coated bzw. Flat Coated Retriever. Griffen präzisiert diese Einkreuzungen noch: Zunächst seien Gordon Setter für die Einkreuzung verwendet worden, später vermutlich auch Irish Setter und Golden Retriever [1]. Zunächst wurden Flat Coated Retriever nur in schwarzer Fellfarbe anerkannt, es wurde kein weisses Haar geduldet, auch wenn man bei manchen der importierten St. John's Hunde einen weissen Brustfleck oder weisse Zehen fand [2]. Die braunen Flat Coated Retriever fanden gegen Ende des 19. Jhdts. weitere Verbreitung, sie wurden aber zunächst nicht als braune Flat Coats, sondern (zusammen mit braunen Curly Coats) als braune Retriever (Retrievers other than black) zusammengefasst [2].

Curly Coated Retriever

Der Curly Coated Retriever entstand aus der Verpaarung von St. John's Hunden mit dem Old English Water Spaniel [2 4] (diese

Curly Coated Retriever Can Stock Photo / CaptureLight

gelten heute als ausgestorben, sie kamen damals in schwarz-weiss, braun-weiss, schwarz und braun vor, waren gelockt und hatten glatthaarige Gesichter). Andere Autoren zählen auch den Irish Water Spaniel [1 3 4] und den Pudel [3] zu den Ahnen des Curly Coated Retrievers. Auf jeden Fall wurden zu Beginn der Zucht Flats und Curlys auch miteinander verpaart, sodass das Setterblut des Flats in den Curly gelangte [3]. Bei der Fellfarbe war man beim Curly zunächst nicht ganz so streng wie beim Flat – hier wurde ein weisser Brustfleck anfangs toleriert, auch die Fellfarbe wird bereits früh mit schwarz und hellbraun angegeben [3]. In der Grafschaft Norfolk wurde ein Schlag braune Curly Coats gezüchtet, die man auch Norfolk Retriever nannte und die meist kupierte Ruten hatten – in Anlehnung an die Praxis beim Spaniel [2 5]. Die Fellfarbe des Norfolk Retrievers wird als sandiges Braun beschrieben [5]. Wasserspaniel sollen auf Wasserhunde und Springer Spaniel zurückgehen. Landläufig galten die schwarzen Hunde als die härtesten, die leberfarbenen als die besten im Wasser und die schnellsten am Land und die gescheckten hätten die besten Nasen [4]. Spaniel galten im Allgemeinen als gute Stöberhunde, allerdings als zu ungestüm für die Allround-Arbeit [5].

Hochinteressant in Bezug auf die Fellfarbe ist auch ein Zitat aus der Zeit um 1850 von J.H. Walsh (der unter dem Namen «Stonehenge» als Herausgeber der Jagdzeitschrift «The Field» fungierte und als ausgewiesener Kenner der britischen Hunderassen galt und gilt): «Der moderne Retriever ist heute beinahe immer eine Kreuzung von Setter und Neufundländer (mit glattem oder gewelltem Fell) oder mit dem Wasserspaniel (üblicherweise dem Irish), in welchem Fall das Fell gelockt ist. Sehr oft sind die beiden Arten vermischt, als Resultat zeigt das Fell mehr oder weniger der jeweiligen Textur. (...) Die Farbe ist entweder tiefschwarz ohne weiss, oder leberfarben ohne weiss, oder black and tan, oder schwarz mit gestromten Läufen oder schliesslich ganz gestromt. (...)» 10 Jahre später ging man bereits davon aus, dass black and tan oder gestromte Retriever keine Chance mehr im Wettbewerb gegen die begehrteren schwarzen Hunde haben, egal wie gut ihre Arbeitsleistung sei. Die Tan-Abzeichen führte man auf das Erbe des Gordon Setters zurück, Stromung hingegen wurde als

Labrador Retriever Can Stock Photo / Colecanstock

Erbe des Labradors angesehen. In diesem Zusammenhang soll auch der Mastiff nicht unerwähnt bleiben, der durchaus auch als einer der Vorfahren der neufundländischen Hunde angesehen wird und durch den (oder durch einen ähnlichen Hundetyp) der Stromungsfaktor sowie die gelbe Farbe über den St. John's-Hund wieder zurück nach England in die Retrieverrassen kam (beide Farben tauchen bis heute immer wieder einmal in Würfen – auch tadelloser und reinrassiger Abstammung – auf).

Labrador Retriever

Die Geschichte des Labrador Retrievers lässt sich nicht exakt rekonstruieren. Man geht aber davon aus, dass er ein direkter Nachfahr des St. John's Hund ist. Der wiederum ist mit dem Neufundländer verwandt (früher unterschied man den «grossen Neufundländer» (aus dem sich der heutige Neufundländer entwickelte) und den «kleinen Neufundländer» (der als St. Johns Newfoundland sehr begehrt war). Der St. John's Hund erreichte um 1850 Spitzen-Importzahlen in England, diese gingen um 1865 wieder zurück. Bereits zu Beginn des 19. Jhdts. kam die Bezeichnung Labrador auf – vermutlich um eine Verwechslung mit dem grossen Neufundländer zu vermeiden. Der Labrador-Neufundländer sei häufiger schwarz als jede andere Farbe, wurde bereits 1820 konstatiert [4]. Allerdings waren die Hunde mitnichten nur schwarz – es gab sie in allen möglichen Farben, auch weiss gescheckt, und selbst die schwarzen Hunde trugen diese Farbvielfalt – unerkannt – in ihrem Erbgut mit und gaben sie an ihre Nachkommen weiter [6]. Als es wegen der englischen Quarantäne-Bestimmungen und der Steuerbestimmungen auf Neufundland schwierig wurde, Hunde zu importieren, begannen die Engländer, durch Einkreuzungen die Rassen Flat Coated und Curly Coated Retriever zu erzüchten (siehe oben) [1] . Die Geschichte von Labrador Retriever und Flat Coated Retriever ist eng verwoben – Labradore wurden bis 1903 als Flat Coats eingetragen, erst ab da wurde ein separates Register für sie eingeführt [4].

In den 1920er-Jahren kam der Labrador von England in die USA und trat dort einen unvergleichlichen Siegeszug – als Jagdgebrauchshund und als Familienhund – an.

Chesapeake Bay Retriever

Can Stock Photo / CaptureLight

Er verdrängte sogar den Chesapeake Bay Retriever – den amerikanischen «National-Retriever» – von seiner Spitzenposition. Die (englischen) Jäger bevorzugten die schwarze Farbe, da man den Hund so im hellen Schilf besser sehen konnte. Zwar bemängelten manche althergebrachten amerikanischen Jäger, dass die Enten sich vor einem schwarzen Hund eher erschreckten als vor einem hellen, dies schien sich in der Praxis jedoch nicht zu bestätigen: Bis in die 1960er-Jahre gewannen ca. 320 Labradore (von 400 Retrievern insgesamt) einen Field-Trial- Champion-Titel in den USA – und alle davon waren schwarz [1]. Dennoch wurde auch der gelbe Labrador akzeptiert (ebenso der braune). Die Mode bleibt auch in der Hundewelt nicht stehen – waren schwarze Labrador Retriever lange Zeit das Nonplusultra, so liefen ihnen ab Ende der 1960er-Jahre die gelben Hunde den Rang ab. Schwarze Labradore waren im Ausstellungsring um 1969 so selten geworden, dass die Frage auftauchte, ob der schwarze Labrador vor der Auslöschung stehe. Man erklärte sich die gestiegene Beliebtheit des gelben Labradors damit, dass zunehmend Frauen sich einen Labrador als Haustier aussuchten und den hübschen gelben Farbschlag dabei gegenüber dem schwarzen bevorzugten (welcher wiederum eher von [männlichen] Jägern favorisiert werde [6]).

Golden Retriever

Um den Golden Retriever rankt sich eine romantische Entstehungslegende, nach der er auf gelbe russische Zirkushunde zurückgeht. Dass dies aber tatsächlich eine Legende ist und nicht den Tatsachen entspricht, geht aus den Aufzeichnungen von Lord Tweedmouth hervor, die dessen Grossneffe im Jahr 1952 in der Zeitschrift «Country Life» veröffentlichte [1 4]. Demnach wollte Lord Tweedmouth in den 1860er-Jahren eine gelbe Retrieverrasse züchten und baute seinen Zuchtstamm auf einem gelben Flat Coat auf, der als einziger in einem Wurf schwarzer Welpen fiel. In der Gegend der Flussmündung des Flusses Tweed gab es damals eine Spanielrasse namens Tweed Water Spaniel, ein teefarbener

Anzeige

SEMINAR „FELLGENETIK BEIM HUND"
mit DR. ANNA LAUKNER, CHRISTIANE DANGEL

Termin: Sa 5. / So 6.November 2022 in Langenthal
Anmeldung: www.dog-akademie.ch/veranstaltungen/

Programm:
- Grundlagen der Genetik, Erbkrankheiten, genetische Diversität, Populationsgenetik
- Zusammenhang der Fellfarbe zur Gesundheit
- Zusammenhang der Fellfarbe zum Verhalten
- Phänotypisierung / Rückschlüsse der Fellfarbe auf die Abstammung / Grenzen der Phänotypisierung
- Detailliertere Betrachtung der gemeldeten Rassen

dog AKADEMIE

Hund, der einem Springer Spaniel ähnelte, nur etwas hochbeiniger war [1]. Stonehenge beschreibt Tweed Water Spaniel als «wie ein kleiner englischer Retriever von Leberfarbe». (Leber [liver] war offensichtlich eine Bezeichnung, die alle sandfarbenen, falbfarbenen und braunen Töne abdeckte) [4]. Es gibt sogar Spekulationen, dass der Tweed Spaniel mit dem (heute noch existenten) Sussex Spaniel verwandt gewesen sei – und zweifellos hat der Sussex Spaniel ein Fell von spektakulärer goldbrauner Farbe [6]. Der gelbe Flat wurde jedenfalls mit einem Tweed Spaniel verpaart. In der Folge baute Lord Tweedmouth eine Linienzucht auf und kreuzte ab und zu einen Tweed Spaniel und einen Flat Coated Retriever ein; von der Nachzucht setzte er aber immer nur die gelben Hunde für die Weiterzucht ein. Als Versuchskreuzungen wurden einmal ein Bloodhound und einmal ein Irish Setter eingekreuzt. Als Lord Tweedmouth schliesslich die erwünschte Farbe erreicht hatte, konzentrierte er sich auf die Zuchtziele Form und Leistung. Weitere Zwinger wurden gegründet, in der Folge wurde auch ab und zu ein gelber Labrador eingesetzt. Im Jahre 1913 erfolgte schliesslich die offizielle Anerkennung als «Yellow or Golden Retriever» (bis dahin wurden Golden Retriever als Flat-Coats eingetragen und nur über ihre Farbe definiert [4]). Im Jahr 1920 wurde das Wort «Yellow» fallen gelassen [1]. Es gibt übrigens Stimmen, die vermuten, dass die (heute als Legende abgetanen) russischen «Zirkushunde» doch eine gewisse Rolle bei der Entstehung des Goldens spielten. In alten Hundebüchern liest man immer wieder von Russischen Retrievern, die ein überaus dichtes, zottiges und weissliches Fell haben. Diese Hunde sollen dem Golden eben dieses sehr helle Fell mit auf den Weg gegeben haben, das noch in den 1960er-Jahren im Showring eher unerwünscht war (diese Hunde wurden etwas verächtlich «Chalkies», auf Deutsch «Kalkies» genannt [6]), das sich heute allerdings vor allem in Europa grosser Beliebtheit unter den Golden-Liebhabern erfreut.

Chesapeake Bay Retriever

Die Ursprünge des Chessies sind nicht dokumentiert, sodass es schwierig ist, Legenden und Tatsachen zu trennen. Immer wieder erwähnt werden zwei Hunde aus den 1830er-Jahren, die angeblich bei einem Schiffbruch vor der amerikanischen Ostküste gerettet wurden und auf die sich die Rasse gründen soll: Sailor, ein schmutzig-roter Rüde mit etwas weiss im Gesicht und an der Brust, und Canton, eine schwarze Hündin. Drake, ein Sohn von Canton, wird als fuchsbraun beschrieben. In den folgenden Jahren gibt es immer wieder Aufzeichnungen von Zusammenkünften, bei denen festgelegt werden sollte, was ein «Chesapeake Bay Ducking Dog» sei. 1877 etwa beschreibt ein Captain Taylor, dass die Hunde schwarz sein sollen. Daraufhin erhob sich grosser Protest, dass ein schwarzer Hund in der Chesapeake Bay sofort erschossen würde, da er die Enten erschrecke. Ein weiterer Sprecher spricht von zwei Stämmen: einem grösseren, rötlichen, langhaarigen Neufundland-Labrador-Wasserhund-Typ und einem kleineren, kompakteren, kurzhaarigen, hell wie Riedgras. Ein Mr. Foulks berichtet, dass im Gebiet der Chesapeake seit dem späten 18. Jhdt. Hunde gehalten werden, die als «Red Winchesters» bekannt seien. Diese sollen ursprünglich aus Irland importiert worden sein und die «besten Wasserhunde der Welt» sein. Schliesslich wurden drei Typen anerkannt: der Otter, der Curly Hair und der «Straight». Die beiden letzteren waren rötlich-braun, weisse Brustflecken waren erlaubt. 9 Jahre später tagte ein weiteres Komitee in Baltimore. Der Typ war bereits einheitlicher, die Fellfarbe eines Rassevertreters wurde so beschrieben: «of color dead-grass or sedge, reddish-brown or brownish-red.» Diese Farbbeschreibungen sind auch heute noch Bestandteil des Standards. Leberfarbe war einige Zeit unerwünscht, wobei sich die Frage stellte, wo braun («brown») aufhört und leberfarben beginnt [6]. Konsequenterweise ist im heutigen Standard lediglich schwarz unerwünscht – Braun in allen Farbstufen ist zugelassen.

Nova Scotia Duck Tolling Retriever

Der Toller ist der kleinste der Retriever – er unterscheidet sich auch in einigen anderen Punkten von seinen grösseren Vettern. So vermutet man, dass seine Vorfahren nicht aus Neufundland stammten, sondern von seefahrenden Engländern mit nach Neuschottland (an der kanadischen Atlantikküste gelegene Halbinsel) gebracht wurden und dort später mit anderen Retrievern, Spaniels und dem Epagneul Breton gekreuzt wurden [7]. Andere Quellen zählen einheimische Bauernhunde, spitzähnliche Jagdhunde, Shelties, Irish Setter und vor allem den holländischen Kooikerhond zu seinen Vorfahren [11]. Das Zuchtziel war ein fuchsähnlicher Hund, der die Enten (ähnlich wie es Füchse offensichtlich tun) ans Ufer locken sollte, wo sie dann zur leichten Beute wurden. Mitte der 1950er-Jahre wurde die Rasse vom kanadischen Kennel Club anerkannt, 1982 folgte die FCI- und 2003 die AKC-Anerkennung. Auch in der Fellfarbe nimmt der Toller eine Sonderstellung ein: Er ist der einzige Retriever, bei dem weisse Abzeichen ausdrücklich zugelassen sind (vermutlich eine Reminiszenz an seine Spaniel-Vorfahren und an das frühere Zuchtziel eines möglichst fuchsähnlichen Hundes).

Quellen

[1] Griffen, Jeff: The Hunting Dogs of America, New York (1964)
[2] Beckmann, Ludwig: Geschichte und Beschreibung der Rassen des Hundes (1894)
[3] Strebel, Richard: Die deutschen Hunde, (1905)
[4] Fischer, Gertrude: The New Complete Golden Retriever, New York (1986)
[5] Dalziel, Hugh: British Dogs: Their varieties, history, characteristics, breeding, management and exhibition, London (1881)
[6] Maxwell, C. Bede: The truth about Sporting Dogs, New York (1972)
[7] Cabané, Adolf: Gran enciclopedia del perro, Barcelona (2010)
[8] www.amchessieclub.org/standard/discussion.html
[9] www.amchessieclub.org/standard/AnotherShadeofBrownAshColorExplained.pdf
[10] www.nsdtrc-usa.org/interactive/color_genetics/color-1.html
[11] Katharina Schlegl-Kofler: Der Nova Scotia Duck Tolling Retriever, Der Hund 10/95
[12] Katharina Schlegl-Kofler: Der Curly Coated Retriever, Der Hund 4/96

In der nächsten Ausgabe: «Retriever-Fellfarben, Teil 2: die Farbschläge»

Weitere Informationen zum Thema Farbgenetik: labogen@laboklin.com, labor.basel@laboklin.ch